

2. Konzert

Sonntag 7. März 2021, 18 Uhr, Fiskina Fischen

HUNGARIAN CHAMBER ORCHESTRA



Solistin: Sa Chen, Klavier

Michael Haydn: Notturmo, Quintetto Concertant, C-Cur, MH 187 (1773) (Orchesterfassung)

Johann Sebastian Bach: Konzert für Klavier und Streicher, d-Moll, BWV 1052 (ca 1728/29)

Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 14, Es-Dur, KV 449 (1784)

Béla Bartók: Divertimento für Streichorchester, Sz 113 (1939)

2. Konzert



Sa Chen wurde in Chongchin, China, geboren und studierte bei Professor Zhaoyi am *Sichuan Konservatorium* und an der *Shenzen School of Arts*.

Ihren internationalen Durchbruch feierte sie im Jahr 1996 im Alter von 16 Jahren, als sie den renommierten *Leeds International Piano Competition* gewann. Das Preisträgerkonzert wurde

von *BBC Television* übertragen. Es spielte das *Birmingham Symphony Orchestra* unter der Leitung von Simon Rattle. Das britische Publikum war begeistert und aufgrund ihrer außergewöhnlichen Darbietung wurde Sa Chen vom *Classical Music Radio* in London als „eine der strahlendsten Künstlerinnen ihrer Generation“ bezeichnet. Kurz darauf erhielt sie ein Stipendium an der *Guildhall School of Music* in London, wo sie die Meisterklasse von Professor Joan Havill besuchte. In der Folge erwarb sie noch weitere hohe Auszeichnungen: Sie ist Preisträgerin des *China International Competitio*, gewann den *International Chopin Competition* und ist erste Preisträgerin des *Van Cliburn International Piano Competition*. Inzwischen lebt Frau Chen in Deutschland.

Als Solistin arbeitete sie neben Sir Simon Rattle auch mit weiteren namhaften Dirigenten zusammen. So zum Beispiel mit Semyon Bychkov, Leonard Slatkin, Muhai Tang oder Edo de Waart. Sie konzertierte mit dem *Israel-*, dem *Los Angeles-* und dem *Pittsburg Philharmonic Orchestra*, mit dem *City of Birmingham Symphony Orchestra* und mit nahezu allen bedeutenden asiatischen Symphonie-

orchestern. Natürlich auch mit Kammerorchestern wie der *Camerata Salzburg*.

Ihre Engagements führten sie in die renommiertesten Konzertsäle rund um den Globus wie zum Beispiel in die *Carnegie-* und in die *Wigmore Hall*, ins *Kennedy Center*, in die *Sala di Verdi Milano*, in die *Tonhalle Zürich*, in den *Bruckner Saal Linz*, ins *Lousiana Museum Copenhagen*, in die *Symphony Hall Boston* oder in das *Sydney Opera House*.

2010 wurde Sa Chen der *Chopin Art Passport* der polnischen Regierung verliehen und in ihrem Heimatland erhielt sie aufgrund der *Top Ten Best Concerts of the Year* den *China's Classical Elite Award*.

Bei den Neujahrskonzerten Peking im *National Center for the Performing Arts*, trat sie im Januar 2012 zusammen mit dem *London Philharmonic Orchestra* unter der Leitung von Yan Pascal Tortelier auf.

Erwähnenswert ist auch ihre häufige und intensive Zusammenarbeit mit dem Geiger Gidon Kremer. Sie traten bei zahlreichen internationalen Musikfestivals gemeinsam auf.

Sie steht bei Steinway unter Vertrag und spielt regelmäßig und erfolgreich CDs bei *Pentatone* ein, so beispielsweise das Klavierkonzert Nr. 2 von S. Rachmaninow und das Klavierkonzert von E. Grieg.

Wir begegneten der Pianistin erstmals im Februar 2015 bei einem Solo-Klavierabend.

Das im Oktober 2011 gegründete **Ungarische Kammerorchester** setzt sich aus renommierten Musikerinnen und Musikern der jungen Generation Ungarns zusammen, die ihre Aufgabe in der Pflege der ungarischen Streichertradition und der Verbreitung der ungarischen Musik im In- und Ausland sehen. Zahlreiche Mitglieder des Ensembles geben bereits heute ihre Fähigkeiten und ihr Wissen durch Dozententätigkeiten an unterschiedlichen Konservatorien und Musikuniversitäten weiter.

Gründer und Mitglied des Orchesters ist Béla Bánfalvi, der u. a. langjähriges Mitglied im international renommierten *Bartók Streichquartett* war.



Energieerzeugung

Ob großes Orchester oder zarte Stubenmusik, ob Hip-Hop oder Blasmusik: erst die Begeisterung, das Können, der Ehrgeiz und die Freude lässt den Funken so richtig überspringen, lässt die Energie der Musiker spüren. Eine Energie, die wir als **Allgäuer Kraftwerke** leider nicht nutzen können. Die wir aber gerne fördern.

www.allgaeukraft.de

**Allgäuer
Kraftwerke**

Heimat macht Energie

2. Konzert

Der Preisträger des *Internationalen Paganini Wettbewerbs* in Moskau und des *Queen Elisabeth Wettbewerbs* in Brüssel, der Geiger Kristóf Baráti, versteht sich jetzt als künstlerischer Leiter des Orchesters. Als herausragender Solist konzertiert er neben seinen zahlreichen internationalen Auftritten immer wieder mit dem *Ungarischen Kammerorchester*.

Auch unserem Publikum ist Kristóf Baráti kein Unbekannter mehr: Wir hörten ihn bereits zweimal im Duo Violine/Klavier und als Solist des *vbw-Jugendsinfonieorchesters* mit dem Brahms-Violinkonzert. Aufgrund seiner erstklassigen Qualität erhielt das *Ungarische Kammerorchester* bereits kurze Zeit nach seiner Gründung zahlreiche Einladungen in das In- und Ausland, wie z.B. in die *Béla Bartók National Concert Hall* in Budapest, in das *Auditorio Nacional de Música* in Madrid, in die *Is Sanat Hall* in Istanbul und ins *KKL* in Luzern. 2017 unternahm das Orchester erneut eine große Deutschland-Tournee, bei der wir es im Mai mit dem jungen Cellisten Leonard Elschenbroich erlebten. Bereits 2014 hörten wir das Ensemble zusammen mit dem russischen Geiger Sascha Rozhdestvensky.

Zum Programm

Zu Beginn erklingt in einer Orchesterfassung das *Notturmo*, ein *Quintetto concertant* in C-Dur MH 187, von **Michael Haydn (1737–1806)**, das lange Zeit seinem Bruder Joseph zugeschrieben wurde. Der langsame Satz, *Adagio cantabile*, ist ein Zwiegespräch zwischen erster Geige und erster Bratsche bei ausgedehnter pizzicato-Begleitung von zweiter Violine und zweiter Bratsche. Dieser stimmungsvolle Satz könnte Anlass zu der Zusatzbezeichnung *Notturmo* gewesen sein, die dem Werk später beigegeben wurde. Mit für die damalige Zeit ungewöhnlichen Modulationen überrascht uns das ernst gehaltene Trio im Menuett.

Michael Haydn versah seine circa achthundert fertigen, kalligrafisch makellosen Autographe fast immer mit Ort

und Datum und so können wir das Werk genau auf den 17. Februar 1773 datieren. Am 1. Dezember schrieb er schon das zweite seiner insgesamt fünf Streichquintette mit zwei Bratschen. Die weiteren verteilen sich dann über einen Zeitraum, der bis 1786 reicht. Natürlich gibt es von Michael Haydn zahlreiche andere Kammermusikwerke für fünf Stimmen, die aber mit den unterschiedlichsten Instrumenten besetzt sind.

Mozart schrieb im Dezember 1773 sein erstes *Quintetto B-Dur*, KV 174 mit zwei Bratschen, das noch ganz in der Tradition des Divertimento steht und möglicherweise sogar von Haydns *Notturmo* inspiriert ist, denn Michael Haydn und W. A. Mozart waren in ständigem Kontakt und schätzten sich gegenseitig sehr. Sie waren zeit lebens freundschaftlich verbunden und halfen sich sogar mit Kompositionen aus. Mit ihren Streichquintetten mit zweiter Bratsche begründeten sie, ausgehend von Salzburg, die Gattungsgeschichte des Streichquintetts im deutschsprachigen Raum. Es ist bis heute aber nicht hinreichend geklärt, wieso um 1780 plötzlich so viele Quintettkompositionen geschrieben wurden. Es waren Komponisten wie Joseph Mysliveček, Christoph Wagenseil und Paul Wranitzky u. a., die zahlreiche Werke zu dieser Gattung beisteuerten.

Mozart hingegen folgte erst 1785 den Empfehlungen der Verleger Artaria und Hoffmeister in Wien, sich dieser Gattung erneut zu widmen. Seine späten Streichquintette, alle mit zweiter Viola, wurden Vorbilder für die nachkommenden Komponistengenerationen. Sein c-Moll-Quintett KV 406 ist noch eine authentische Bearbeitung



Michael Haydn

2. Konzert

seiner wunderbaren achtstimmigen Bläserserenade c-Moll KV 388, während die Werke aus dem Jahr 1787 in C-Dur KV 515, g-Moll KV 516, D-Dur KV 593 und sein letztes Kammermusikwerk überhaupt, das Quintett in Es-Dur, KV 614 vom April 1791 zu den bedeutendsten Kammermusikwerken überhaupt zählen.

Im Heft 2018 (S.69 ff) habe ich die besonderen Voraussetzungen für die Entwicklung des Streichquintetts in Spanien beschrieben, die eng mit Luigi Boccherini (1743–1805) verbunden ist. In der Pariser Gesamtausgabe sind dreiundneunzig Streichquintette mit zweitem Cello aufgeführt! Mit dem Hinweis auf George Onslow (1784–1853) und seine zahlreichen Beiträge zu dieser Gattung in Frankreich möchte ich diesen kleinen Exkurs zum Streichquintett beenden.

Zurück zu Johann Michael Haydn, auf dessen Biografie ich etwas ausführlicher eingehen möchte, weil er immer im Schatten seines fünf Jahre älteren Bruders Joseph (1732–1809) steht. Wie dieser, kam Michael mit circa acht Jahren als Sängerknabe nach Wien ins Kapellhaus von St. Stephan. Er soll durch einen Stimmumfang von drei Oktaven aufgefallen sein. Er war wie sein älterer Bruder Joseph sehr fleißig und erwarb sich auf allen gängigen Instrumenten solide Grundkenntnisse. Ganz besonders widmete er sich aber dem Geigenspiel und den Tasteninstrumenten. Auf letzteren war er bald so versiert, so dass er in den Frühmessen im Dom den Organisten vertreten durfte. Zum Studium der Komposition vertiefte er sich in das große kontrapunktische Lehrbuch, *Gradus ad Parnassum*, von Johann Joseph Fux. Bereits 1754 schrieb er für die Einweihung des Doms in Temesvar die *Trinitatismesse*, seine erste erhaltene Komposition.

Mit zwanzig Jahren, 1757, erhielt er seine erste Anstellung im äußersten Südosten des Habsburgerreichs, beim Bischof in Großwardein, heute Oradea in Rumänien. 1760 rückte er zum Kapellmeister auf. Seinem habsburgischen Österreich-Ungarn blieb er lebenslang innigst verbunden, obwohl er bereits 1763 als Concertmeister vom Fürsterzbischof nach Salzburg verpflichtet



Haydns Geburtshaus in Rohrau. Ölgemälde von Wilhelm Kröpsch, 1829. Das Haus wurde 1727 von Haydns Vater Matthias erbaut.

wurde und dort dreiundvierzig Jahre wirkte. In dieser Funktion musste er auch u. a. für die Instrumentalisten der Kapelle Kompositionen schreiben, damit sie Gelegenheit hatten, ihr Können zu zeigen.

Des weiteren komponierte Michael Haydn Sinfonien, und für die Abendgesellschaften lieferte er im Lauf von dreißig Jahren circa zweihundert Orchestermenuette in einundzwanzig Serien. Kirchenmusik spielte in seinem Schaffen anfangs noch keine so große Rolle und beschränkte sich auf kleinere Kompositionen. Ein völlig neues Aufgabenfeld eröffnete sich ihm hingegen durch die spätbarocke Salzburger Theaterkultur der Benediktineruniversität, für die er Zwischenmusiken und Tanzeinlagen zu schreiben hatte. Für besondere Anlässe wie Besuche von Adeligen, Abt – und Äbtissinnenwahlen benachbarter aber auch weiter entfernter Klöster, wie zum Beispiel Ettal, lieferte er festliche Gesänge und Kantaten.

Der Tod des Fürsterzbischofs Sigismund von Schrattenbach brachte einschneidende Änderungen im Musikleben Salzburgs und somit auch für Michael Haydn. Der Nachfolger im Amt des Fürsterzbischofs, Hieronymus Graf Colloredo, uns bestens bekannt aus Mozarts Bio-

2. Konzert



Michael Haydn ist für seine perfekte Notenschrift bekannt.

grafie verfolgte andere Ziele, und die Kirchenmusik sollte nun Schwerpunkt im Schaffen Michael Haydns werden. Er war davon zunächst gar nicht begeistert und kommentierte in einem Brief die bevorstehenden Änderungen kurz und knapp: „Ganz gegen meinen Sinn“. Aber schon mit dem ersten großen Werk für den Salzburger Dom, anlässlich des Requiems für den verstorbenen Erzbischof, setzte sich Michael Haydn an die Spitze der Salzburger Kirchenkomponisten. Für die 1200-Jahrfeier des Erzbistums im Jahr 1782 schrieb er die Rupertus-Messe. 1805 sandte er eine Reinschrift dieser Messe an die Königlich Schwedische Akademie für Musik nach Stockholm, denn dieses Werk galt als besonders repräsentativ für den von Erzbischof Hieronymus geforderten „gedrängten Stil“, wonach eine gewöhnliche Messe nur 45 Minuten dauern sollte. Bereits 1804 hatte die Schwedische Akademie Michael Haydn zu ihrem Auswärtigen Mitglied ernannt.

1777 wurde Michael Haydn zusätzlich zum Organisten an der Dreifaltigkeitskirche berufen und 1782, als Nachfolger W. A. Mozarts, auch zum Hoforganisten. Obwohl ihm aus gesundheitlichen Gründen das Geigenspiel nicht mehr zugemutet werden sollte, durfte er den Titel des Konzertmeisters behalten. Im Vertrag stand: „Wir benennen ihn zu Unserem Hof – und Domorganisten auf Art und Weise, wie diesen Dienst der junge Mozart zu versehen verbunden gewesen, mit der angehängten Bedingnisse, dass er mehr Fleiß bezeuge, die Kapellknaben instruiere, und für unsere Dom – und Kamer Music öfter etwas componiere, auch solchen Falls in dem Dom allzeit selbst dirigiere.“ Sein Jahresgehalt

wurde auf 450 Gulden aufgebessert, und zusätzlich erhielt er ein Kostgeld von 100 Gulden. Die Komposition reiner Instrumentalmusik trat nun etwas in den Hintergrund, aber von den Sinfonien aus dieser Zeit wurden 1786 wenigstens einmal drei als op.1 bei Artaria in Wien verlegt.

Im Rahmen der Neuerungen für den Gottesdienst im Dom erhielt Haydn 1783 den Auftrag, das Meßproprium wieder einzusetzen und neu zu beleben. Unter dem Meßproprium versteht man die im Kirchenjahr wechselnden Texte und Gesänge einer Messe. Mit diesem Erlaß wollte der neue Erzbischof vor allem die üblich gewordenen, einsätzigen Instrumentalkompositionen abschaffen, die zwischen der Epistel und dem Evangelium gespielt wurden. Den Streichern in unseren Kirchenorchestern sind diese meist einsätzigen, sogenannten Kirchensonaten sicher schon einmal begegnet. Ich erinnere mich, dass wir in Sonthofen in St. Michael auch des öfteren solche gefälligen Kompositionen von Mozart gespielt haben. Aufgabe von Michael Haydn war es, solche ‚Musikeinlagen‘, die keinen Bezug zum liturgischen Geschehen hatten, durch geeignete Vokalkompositionen zu ersetzen und dazu auch den zum Kirchenjahr passenden liturgischen Text zu wählen. Nach sieben Jahren konnte Michael Haydn 1790 diese umfangreichen Arbeiten abschließen, so dass nun für jeden Sonntag eine entsprechende Komposition zur Verfügung stand. Diese Werke fanden höchste Anerkennung und rasche Verbreitung, weil von überall her die Bitten um Abschriften kamen. So schrieben Salzburger Kopisten für zahlreiche Klöster, darunter waren auch so bedeutende wie Weingarten oder München. Die Passauer Kopisten schrieben das ganze Werk für ein Kirchenjahr ab. Auch Mozart bekundete großes Interesse und ließ sich ausgewählte Werke nach Wien schicken.

Als nächstes bekam Michael Haydn die Anweisung, ein 1777 in Landshut erschienenenes Gesangbuch zu überarbeiten. Wieder erfüllte er diesen Auftrag mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit. Er schuf Musterwerke für

2. Konzert



Das berühmteste Mozart-Porträt, in Anlehnung an das Familiengemälde von 1780/81 postum gemalt von Barbara Krafft im Jahr 1819

deutsche Magnificat-Vertonungen, Choralvespern und Deutsche Messen in schlichtem, terzenbestimmtem Satz von zwei Oberstimmen und Bass mit Orgelbegleitung sowie zwei Geigen und Hörnern ad libitum. Auch sein berühmtes Lauda Sion brachte er hierfür in einer vereinfachten Fassung heraus.

„Eine besondere Beziehung pflegte Michael Haydn zum Benediktinerkloster St. Peter (Anm.: in Salzburg), dem ältesten Kloster des deutschen Sprachraums. Schon durch seine Wohnung dem Stift verbunden (Anm.: am Anfang der Festungsgasse, heute Talstation der Festungs-

bahn), wurde ihm mit zunehmendem Alter das Kloster auch eine Art geistiger Heimstatt, der er sich durch Dienst an der Orgel zu den Hauptfesten und Überlassung seiner Kompositionen verbunden zeigte.“ (*1, S.1095 ff)

Für die Jubiläen, die im Kloster anfielen, steuerte Haydn gerne neue Kompositionen bei, und sein wachsender Ruhm brachte ihm immer mehr auswärtige Aufträge ein. Höhepunkt hierunter waren die Arbeiten für die Kaiserin in Wien, die bei der ersten Aufführung seiner Theresienmesse (Anm.: nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Messe seines Bruders) in der Wiener Hofburg am 23. September 1801 die Sopransoli selbst sang. Bei diesem Wien-Aufenthalt sah Michael endlich wieder seinen Bruder Joseph, mit dem er bei dieser Gelegenheit noch einmal zusammen Geige spielte und später nach Eisenstadt fuhr.

Für den Namenstag des Kaisers Franz II. bestellte die Kaiserin Graduale, Offertorium und Te Deum. Die Franciscus Messe vollendete Haydn 1803. Diesmal fuhr Haydn aber nicht mehr nach Wien. Dennoch begegnete er dem Kaiserpaar noch einmal, als dieses 1804 zu Besuch nach Salzburg kam.

Die Erfolge am Kaiserhof und auf Empfehlung seines Bruders, bot ihm Fürst Nikolaus II. von Eszterházy die Kapellmeisterstelle an. Trotz des mehr als doppelten Jahresgehalts lehnte Michael Haydn ab, nicht ahnend, dass er sehr bald in Salzburg nicht mehr gebraucht würde: Haydn erlebte 1800 die einfallenden, plündernden französischen Heere, die Flucht des Fürsterzbischofs und 1803 dessen Abdankung. 1805 folgte die Abtretung des reichsunmittelbaren Landes Salzburg an Österreich.

Damit verlor Salzburg seinen Residenzstatus und wurde Provinzstadt. Der nun amtierende Kurfürst Ferdinand III. hatte für Michael Haydn keine Verwendung mehr, er durfte nur noch die Orgel im Dom spielen.

Es waren langjährige Freunde und Schüler, die Michael Haydn bewogen, in Salzburg zu bleiben. Den engsten Zirkel bildete ein treues „Kleeblatt“. Das waren der bestens vertraute Pfarrer Rettensteiner von St. Peter

2. Konzert

sowie der Flötist und Schüler Haydns, Georg Schinn, des weiteren der Konzertmeister der Hofkapelle, Franz Otter und der Verleger Benedikt Hacker. Bei Rettensteiner in Arnsdorf entstanden in geselliger Runde vierstimmige Lieder, von denen die ersten 1797 im Druck erschienen und mit denen Haydn die Gattung des Vokalquartetts begründete: „Primär für Männerstimmen, aber auch für Frauenzimmer-Stimmen nicht ungeeignet“, so stand es auf dem Deckblatt.

Außerdem schenkten ihm seine Schüler in den letzten Jahren viel Freude. Die prominentesten waren der elfjährige Carl Maria von Weber, Anton Diabelli und Fürst Ernst von Schwarzenberg.

Wie Mozart, starb Michael Haydn über der Komposition eines bestellten Requiems, allerdings war sein Auftraggeber bekannt. Zum Begräbnis von Michael Haydn versammelten sich in einem feierlichen Trauerzug die Musiker der Hofkapelle und von St. Peter. Zu den Exequien erklang die eigene, noch unvollendete Totenmesse, die mit Teilen eines älteren Requiems von ihm ergänzt wurde. Bei der späteren Totenfeier in der Universitätskirche wurde das Requiem seines Freundes W. A. Mozart aufgeführt, dessen Lebensweg er von Anfang an mit großem Interesse verfolgt hatte. Die Freundschaft war so vertrauensvoll, dass sie sich, wie eingangs erwähnt, in zeitlicher Bedrängnis immer wieder einmal mit Kompositionen aushalfen.

Die Autographe des Nachlasses von Michael Haydn erwarb zu einem großen Teil Fürst Esterházy. Für diesen Bestand ist die Nationalbibliothek Budapest zuständig. Über den Münchner Freundeskreis um Georg Schinn und Michael Hauber kamen andere Autographe nach München und werden heute in der Musikabteilung der bayerischen Staatsbibliothek verwahrt. Der wichtigste Ort für authentisches Aufführungsmaterial bleibt weiterhin das Musikarchiv von St. Peter in Salzburg, wo auch eine Gedenkstätte eingerichtet ist.

Besondere historische Bedeutung haben unter den mehr als 800 Kompositionen die frühen Instrumentalwerke und

das späte kirchenmusikalische Schaffen Michael Haydns. Zu seinen Lebzeiten wurde seine Werke öfter aufgeführt als die seines Bruders Joseph oder W. A. Mozarts. Wie bereits erwähnt, waren seine Streichquintette mit den zwei Bratschen zukunftsweisend. In jungen Jahren zeigte er sich allen neuen Tendenzen gegenüber aufgeschlossen, blieb aus heutiger Sicht aber der Tradition letztlich (zu sehr) verhaftet. Sein Kompositionssatz zeichnet sich durch penible Korrektheit und vollstimmige Geschmeidigkeit aus, lediglich in ganz späten Werken ist ein ‚romantischer Anflug‘ spürbar. Haydns absolute Redlichkeit und die strikte Weigerung, sich fremde Kunst zu Nutze zu machen, „zu stehlen“, wie er zu sagen pflegte, manifestierten sich geradezu in einer ‚Plagiatsphobie‘. Neidlos kannte er die Leistungen seiner Zeitgenossen an. Mozart machte ihn noch mit seinen neuesten Wiener Werken vertraut. So durfte Michael Haydn bei einer der ersten Salzburger Aufführungen des d-Moll-Konzerts KV 466 in Mozarts autografer Partitur umblättern und mitlesen. Das Ereignis hat ihn sicherlich beeindruckt. Doch es blieb ohne Wirkung auf das eigene Schaffen. Solche Musik war ihm genialisch und andersartig. „Hätte Mozart länger gelebt“, so bekannte er in seiner biografischen Skizze, „so hätte er uns eine neue Musik gegeben.“

Die musikhistorische Bedeutung Michael Haydns liegt neben der ‚Erfindung‘ des Streichquartetts sowie des Vokalquartetts und „trotz seiner ‚klassizistisch‘ konservativen Tendenzen darin begründet, dass er ein Hauptrepräsentant geistlicher Musik wurde, der die katholische Kirchenmusik ins neue Jahrhundert führen sollte. So wurde er für eine ganze Generation jüngerer Musiker im süddeutsch-österreichischen Raum das vielfach kopierte Vorbild. Den bedeutsamsten Einfluß hat er wohl auf Franz Schubert ausgeübt. Der liebte es, mit seinen Freunden Kanons von Michael Haydn zu singen, wovon eine Abschrift von fünf Nummern aus einem Haydnschen Kanondruck von 1800 zeugt, und Schubert hat selbst ähnliche kleine Werke geschaffen. Für den Unterricht bei Salieri schrieb Schubert den Kanon Ewig

Bürobedarf

Ordner, Blöcke
Register, Locher,
Stifte, Druckerpatronen
Umschläge,
Versandtaschen
Zirkel, Lineale,
uvm.

Copy-Shop-Service:

Farb- und sw-Kopien
bis A3,
Scannen bis A0,
Plotten bis A0,
Spiral-, Klemm- und
Klebebindungen,
Laminieren

Schreibwaren

Notizbücher,
Freundebücher, Kalender,
Zeitschriften,
Glückwunschkarten,
Schulranzen, Füller,
Kugelschreiber,
uvm.

Außerdem haben
wir eine kleine,
aber feine
Papeterie-Abteilung
mit Motivpapieren,
Designpapieren,
Bastelkartons,
Tonpapier, Moosgummi,
Filz

Geschenke

Geschenkartikel von
Kuhmilchseifen und
„Allgäuer Kuhfladen“ über
Töpferartikel bis zu hin zu
Ölen und Essigen aus
dem Allgäu,
Tassen und Schalen von
FIFTYEIGHT Products

Geschenkebänder,
Geschenkpapier
Geschenklüten
uvm.

**Postannahmestelle
(DHL)** für Briefe und
Päckchen, Briefmarken,
Retourenannahme

MERK

Bürobedarf · Schreibwaren · Geschenke

Bahnhofstraße 10/10a · 87527 Sonthofen
Telefon 08321/5022 · www.merkbueero.de

Wir lassen nix anbrennen!

Waginger

BÄCKEREI | KONDITOREI

Grüntenenstraße 38 - 87527 Sonthofen
Tel. 08321-2123
info@baeckerei-waginger.de

FLASCHENGEIST
Weine • Spirituosen • Geschenke
Bahnhofstraße 25 - 87509 Immenstadt - Tel. (083 23) 987197

MARCO POLO
„Oase für Kenner und Genießer“

WEIN
„Dieser Weinladen gehört zu den besten in Deutschland“

essen & trinken
„Der beste Weinladen“

gusto
„Ein Highlight ist das“

2. Konzert



Johann Sebastian Bach 1746

still, D 70, mit dem bezeichnenden Schlussvermerk *Imitatio ad Haydni consuetudinem*, Den 8. July 1813. Nach Salzburger Muster entstanden auch mehrere frühe Männer-Terzette...Voraussetzung für die zahlreichen späteren Männerchöre. Schuberts Interesse an Michael Haydn spiegelt sich vor allem aber in seiner Abschrift der Orgelstimme des Deutschen Hochamts MH 560. Das Vorbild schimmert in seiner eigenen deutschen Kirchenmusik mehrfach durch, im Deutschen Requiem D 621 von 1818 und in der Deutschen Messe D 872 von 1827. Schubert ist mit Michael Haydns Kirchenmusik im Ohr aufgewachsen. Sie zählte zum Standardrepertoire sowohl der Hofkapelle wie der Pfarrkirche Lichtental und hat zahlreiche mehr oder weniger deutliche Spuren im Schubertschen Werk hinterlassen...(D 167, D678, D 696, D 739).“ (*1, S.1112 ff.) (Anm.: Lichtental: Wiener Gemeindebezirk, erster Wohnort der Familie Schubert, Ferdinand und Franz Schubert spielten in der zugehörigen

Kirche die Orgel und lernten im Chor die Kirchenmusik der beiden Haydn, Mozarts u. a. kennen)

Vom Grabbesuch des hochgeschätzten Michael Haydn berichtete Franz Schubert 1825 an seinen Bruder Ferdinand: „Es wehe auf mich, dachte ich mir, dein ruhiger, klarer Geist, du guter Haydn, und wenn ich auch nicht so ruhig und klar sein kann, so verehrt dich doch gewiß Niemand auf Erden so innig als ich.“

Obgleich Michael Haydn ein riesiges Werk hinterlassen hat mit über 800 Kompositionen, darunter auch 41 Sinfonien, führt er in unserem heutigen Musikbetrieb immer noch ein Schattendasein. Es hat wohl, abgesehen von seinem Verharren in der Tradition, damit zu tun, dass ein Großteil seines Schaffens der Kirchenmusik zuzuordnen ist. Und hier ist im Besonderen der Tatsache Rechnung zu tragen, dass diese Werke zwar sehr weit verbreitet, meist aber nicht verlegt wurden, sondern überall in handschriftlichen Kopien in den klösterlichen Musiksammlungen lagern.

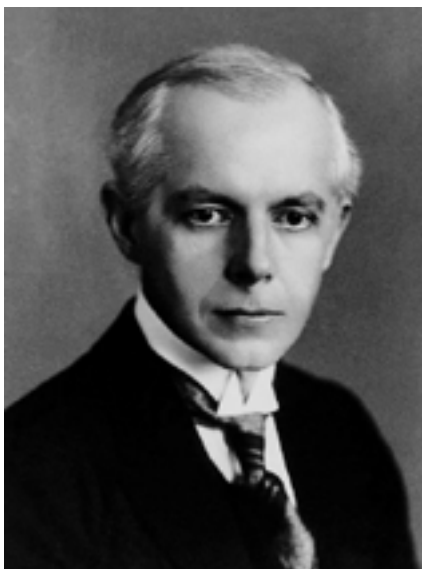
Michael Haydn war auch nicht geschäftstüchtig, sondern in einem Nachruf von St. Peter in Salzburg sagte der Prior: „Sein Charakter war stille, behutsam, bescheiden. Rausch und Spiele waren fern von ihm, Mäßigkeit in Denken, Reden, und auch andere Musikwerk zu beurteilen, war, was ihn beliebt und schätzenswert machte.“

Vermutlich war ihm auch das Genialische, das Rebellische fremd. Wie bereits oben erwähnt, hatte er sich so ausgedrückt, nachdem er Mozarts d-Moll-Klavierkonzert gehört hatte,

Als nächstes hören Sie das Cembalo/Klavierkonzert in d-Moll, BWV 1052 von Johann Sebastian Bach (1685–1750), das er vor 1730 in Leipzig zu Papier gebracht haben dürfte. Bach verwendete den ersten Satz dieses Konzerts als Einleitung zur 188. Kirchenkantate *Ich habe meine Zuversicht*, und sowohl der erste als auch der zweite Satz können darüber hinaus in der Kantate *Wir müssen durch viel Trübsal wiedergefunden werden*.

Für den ersten Satz sind die Unisonotutti der Orchesterritornelle charakteristisch. Im langsamen, stimmungs-

2. Konzert



Béla Bartók

vollen g-Moll-Satz bezaubern die Koloraturen und Verzierungen des Soloinstruments und die Lebhaftigkeit des dritten Satzes ergibt sich aus dem Widerstreit zweier Grundmotive.

Uns sind heute sieben Cembalo/Klavierkonzerte bekannt, die vermutlich auf Violinkonzerte zurückgehen. Schon in seiner Weimarer

Zeit übertrug Bach bekanntlich eine große Anzahl von Kompositionen Antonio Vivaldis. In den Jahren von 1729 bis nach 1736 war Bach auch Dirigent des Telemannschen Musikvereins in Leipzig, wo diese Konzerte und andere Instrumentalwerke zur Aufführung kamen. Am meisten jedoch werden sie in Bachs Wohnung gespielt worden sein, vor allem in den Jahren 1730 bis 1733, als die bereits erwachsenen Söhne Friedemann und Emanuel neben talentierten Schülern noch im Haus waren. An Instrumenten für die Hauskapelle mangelte es auch nicht. Als Bach starb, waren in seinem Haus fünf Claviere, zwei Violinen, drei Bratschen, zwei Violoncelli, eine Gambe und noch andere Streichinstrumente.

Nach der Pause hören Sie Frau Chen außerdem mit dem Klavierkonzert Nr. 14, Es-Dur, KV 449 von Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791). Vermutlich begann Mozart bereits 1782 mit der Komposition. Gesichert ist der Eintrag in sein Verzeichnis am 9. Februar 1784. Es ist das erste von zwei Konzerten, die er für seine Schülerin Barbara von Ployer geschrieben hat. Die erste Aufführung

fand vermutlich am 17. März 1784 statt. Zwei Oboen und zwei Hörner sind nicht obligatorisch. Das Besondere dieses Werks ist, dass wie bei den Klavierkonzerten F-Dur, KV 413 und c-Moll, KV 491 der erste Satz im 3/4-Takt steht. Alle übrigen 24 Werke dieser Gattung haben im ersten Satz einen geraden Takt. Ob dieses Taktverhältnis in den Eröffnungssätzen allein thematisch bedingt ist oder andere Gründe hat, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Barbara von Ployer war Tochter des Gottfried Ignaz von Ployer, des Salzburger Reichshofagenten in Wien.

Als Mozart 1781 von Salzburg nach Wien übersiedelte, war er bestrebt, dem Wiener Publikum gleichermaßen als Pianist wie als Komponist zu imponieren. Über drei Konzerte, die zu diesem Zweck 1782/83 entstanden, und das dürfte auch für das Konzert unseres Programms gelten, schrieb er an seinen Vater: „Die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht – sind sehr brillant – angenehm in den Ohren – Natürlich ohne in das Leere zu fallen – hie und da – können auch Kenner allerlei Satisfaction erhalten – doch so – dass die Nichtkenner damit zufrieden seyn müssen, ohne zu wissen, warum.“

Zum Abschluss dieses Abends hören Sie von Béla Bartók (1881–1945) das dreisätzig Divertimento, ein kraftvolles und im langsamen Satz doch auch melancholisches Werk, das der Auftraggeber Paul Sacher (1906–1999) am 11. Juli 1940 mit seinem Basler Kammerorchester uraufführte. Dieses Divertimento ist zusammen mit dem sechsten Streichquartett das letzte Werk, das Bartók in Europa schrieb, bevor er nach Amerika emigrierte. Bartók konnte der Uraufführung nicht beiwohnen, weil er im Sommer 1940 eine „orientierende“ zweimonatige Reise in die USA unternahm. Er wollte sondieren, ob er dorthin emigrieren könnte. Im Dezember 1939 hielt sich Bartók in Rom auf. Kaum war er von dort nach Budapest zurückgekehrt, starb seine Mutter am 19. Dezember. In einem Brief vom 2. April 1940 schrieb er an eine Freundin:

„Jetzt sind es schon dreieinhalb Monate, dass ich meine Mutter verlor und es ist mir immer noch so, als ob es

2. Konzert

gestern geschehen wäre. Zu beschreiben ist mein Zustand schwer, für andere vielleicht auch schwer begreiflich, vielleicht ...

Am allerschwersten sind aber die Vorwürfe zu ertragen, die ich mir mache – wie vieles hätte ich eigentlich anders machen sollen, um meiner Mutter das Leben und die letzten Jahre zu erleichtern. Jetzt ist es zu spät, gut – oder bessermachen kann man nichts mehr, nie mehr. Freilich war alles so verwickelt, so kompliziert, so viele gegensätzliche Beweggründe spielten immer zu gleicher Zeit mit. So z.B. dieser letzte Sommer. Ich ging noch nach Saanen, um dort ganz ungestört und so rasch als möglich zwei Werke (Anm.: das *Divertimento* und das 6. Streichquartett) zu schreiben; dreieinhalb Wochen war ich dort, die Werke sind ganz oder teilweise fertig geworden, die dreieinhalb Wochen habe ich aber meiner Mutter weggenommen. Das kann ich nie mehr gutmachen. Ich hätte es doch nicht tun sollen...“

Im Oktober 1940 emigrierte Béla Bartók dann endgültig nach Amerika, wo er zum Teil sehr verzweifelt war und große existenzielle Sorgen hatte. 1945 starb er an Leukämie.

Der Basler Dirigent und Mäzen Paul Sacher hat sich nicht nur um Béla Bartók äußerst verdient gemacht, indem er ihm drei Kompositionsaufträge erteilte. So schrieb Béla Bartók 1936 in dessen Auftrag die Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta zum 10jährigen Bestehen des Basler Kammerorchesters, 1937/38 folgte die Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug und schließlich im Sommer 1939 das *Divertimento* für Streichorchester, das wir hören werden. Sacher gab nicht nur den Auftrag, sondern stellte dem Komponisten dafür auch ein idyllisch gelegenes Châlet in Saanen in der Schweiz zur Verfügung, damit er in Ruhe arbeiten könne. Innerhalb von fünfzehn Tagen, vom 2.-17. August 1939 brachte Bartók das Werk zu Papier und begann dort außerdem die Arbeit an seinem sechsten Streichquartett. Paul Sachers große Verdienste um die Musik und die Komponisten verdienen einer besonderen Erwähnung:



Châlet Aellen der Familie Sacher in Saanen. Hier schrieb Bartók im August 1939 das „Divertimento für Streichorchester“.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1999 kamen mehr als zweihundert in seinem Auftrag entstandene Werke von über sechzig Komponisten zusammen. Darunter sind u. a. die Komponisten Arthur Honegger, Frank Martin, Paul Hindemith, Benjamin Britten, Witold Lutoslawski, Luciano Berio, Hans Werner Henze, Christobal Halffter, Wolfgang Rihm, Richard Strauss und Igor Strawinsky. Die Heirat mit einer Erbin des Pharma-Unternehmens Hoffmann-La Roche ermöglichte ihm dieses Mäzenatentum.

Die Freundschaft zwischen Béla Bartók und Paul Sacher begann bereits 1929, als Bartók in einem Konzert mit dem Basler Kammerorchester unter Leitung Paul Sachers mitwirkte, das dem Schaffen des ungarischen Komponisten gewidmet war.

Ich freue mich sehr, dass dieses *Divertimento* nach langer Zeit wieder einmal in einem unserer Programme erscheint. Ich erinnere mich an eine sehr lebendige Aufführung 1969 oder 1972 durch das ausgezeichnete *Amati-Ensemble*.